



Es geht bergab

Nach drei Jahren Unterbrechung wird am 4. Juli der neue „Nordketten Single-trail“ eröffnet. In die revitalisierte Strecke für Downhiller und Freerider wurde von verschiedenen Seiten viel Geld und Arbeit investiert. Abseits offizieller Trails kommt es indes immer wieder zu Konflikten mit Nicht-Bikern.

von Flo Pranger • Fotos: Christian Forcher



TECHNIK

Maschinen statt Räder

Die Maschinen – und dieser Ausdruck ist bewusst gewählt –, auf denen sich die wagemutigen Damen und Herren talwärts stürzen, haben wenig mit einem typischen Stadtfahrrad zu tun. Es gibt zwar auch zwei Räder, zwei Pedale und einen Lenker – das war's dann aber schon mit den Gemeinsamkeiten. Die Reifen sind beispielsweise weit voluminöser als die eines gewöhnlichen Drahtesels. Sie erhöhen so die Traktion und können Schläge dämpfen. Eine stabilere Bauweise verhindert das Aufschlitzen durch spitze Steine. Scheibenbremsen sind ein Muss bei Downhill-Rädern. Mit ihrer Hilfe können auch auf „seifigem“ Terrain brachiale Bremsleistungen erzielt werden. Der auffälligste Unterschied zum Rad, wie es jedermann kennt, ist aber wahrscheinlich die massive Federgabel, die als Doppelbrücke ausgeführt für die notwendige Stabilität sorgt und mit einem Federweg von 20 Zentimetern das Befahren von hindernisgespickten Strecken (sogenannten Trails) erst möglich macht. Auch die hintere Federung gibt bis zu 20 Zentimeter nach und ist – genau wie der Rahmen – meist auf verschiedene Streckentypen einstellbar. Der Sattel liegt viel tiefer als beim Stadtfahrrad. Dadurch ergibt sich für den Fahrer ein tieferer Körperschwerpunkt, was hohe Geschwindigkeiten und spektakuläre Kurvenlagen erlaubt. Diese hecklastige Sitzposition, das aus Stabilitätsgründen relativ hohe Gewicht (bis 20 Kilogramm) und die Schaltung (acht bis neun Gänge an der Hinterachse, nur ein Kettenblatt vorne) machen das Bergauffahren mit einem Downhill-Bike quasi unmöglich. Ist aber auch nicht nötig – schließlich gibt es die angesprochenen Shuttles und Bergbahnen. Die Kosten für eine komplette Downhill-Ausrüstung liegen für Einsteigersets (Bike, Helm, Protektoren) bei 2500 Euro – nach oben gibt es wie so oft keine Grenzen. ■

Man Innsbruck ist eine Stadt, die wie kaum eine zweite von ihrer Lage lebt. Naherholungsräume, Trinkwasserversorgung, Tourismus – all das sähe ohne die pittoreske Bergkulisse wohl etwas anders aus. Darüber hinaus haben die Berge bekanntlich noch einen weiteren, entscheidenden Vorteil gegenüber dem Flachland: Man kann sie ziemlich schnell hinunterfahren. Ausgestattet mit dem geeigneten Gerät lassen sich in kurzer Zeit ziemlich viele Höhenmeter zurücklegen. Wie heißt es so schön: Runter kommen sie alle. Die Frage ist nur wie.

Weil Sommer ist, geht es beim Thema „Bergab“ diesmal nicht ums Snowboarden oder Skifahren. Es geht um eine junge, boomende Sportart und um diejenigen, die sie betreiben. Der Sport heißt Downhill-Mountainbiken (wenn's möglichst schnell nach unten gehen soll) oder Freeriden (wenn's mehr um den Fahrspaß geht und das Bike zwischendurch auch mal bergauf zum Einsatz kommt). Mit Helm und Protektoren ausgerüstet, mit futuristisch wirkenden Outfits und für den Stadtverkehr ziemlich ungeeigneten Bikes erinnern die Ausübenden mehr an Science Fiction als an herkömmliche Bergradler. Aber um herkömmliches Radfahren geht's ja auch gar nicht.

Jähes Ende.

Man schreibt das Jahr 2004. Unter der Schirmherrschaft der Innsbrucker „Vertriders“ rund um Christian „Picco“ Piccolruaz und Christoph Malin wird auf der Nordkette der Nordpark Singletrail

eröffnet. Er etabliert sich auf Anhieb zu einem der spektakulärsten Freeride-Hotspots, wird in den darauffolgenden Saisonen ausgebaut und international bekannt. Der Beginn der Bauarbeiten zur neuen Nordkettenbahn im Jahre 2006 führt dann allerdings zu einem jähen Ende. Der Trail wird vorläufig geschlossen. In den beiden darauffolgenden Jahren finden trotzdem Downhill-Rennen auf der Strecke statt. Das Rennen 2008 ist eines der bestbesuchten im ganzen Downhill-Zirkus und trägt maßgeblich zur Revitalisierung des permanenten Trails bei.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Innsbruck, dem Nordpark und den IVB ist es dem Verein Trailsolutions nun gelungen, die Strecke im Nordpark unter neuem Namen wiederzueröffnen: Am 4. Juli startet die Saison am neuen „Nordketten Singletrail“. Für das Streckendesign des neuen Trails zeichnen Benedikt Purner und vor allem der schon genannte Christian Piccolruaz – Obmann von Trailsolutions – verantwortlich. Er ist schon seit über 20 Jahren schwer vom Bergabradeln angetan: „1985 bekam ich mein erstes Mountainbike und schon damals hatte ich mehr Spaß damit, den Berg runterzufahren als raufzutreten. 1991 fuhr ich mein erstes Downhill-Rennen in Kaprun – mit einem Bike ohne Federung. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Mountainbikes immer mehr, sodass verschiedene Kategorien entstanden. Aber im Prinzip ist es für mich immer noch ‚Mountainbiken‘, halt mit einem Freeridebike. Die Leute sagen aber Freeriden oder Downhillen dazu.“



„Ein Jugendlicher, der heute ein Bike bekommt, steckt morgen schon in der Illegalität, wenn er mangels Trail-Angebot auf einem Spazierweg daherkommt.“

Christian Piccolruaz



Breite Unterstützung.

Die Zusammenarbeit mit der Stadt Innsbruck bewertet der Geologe, Berg- und Skiführer Piccolruaz äußerst positiv: „Ohne Christoph Platzgummer, die Stadt Innsbruck und weitere wichtige Förderer und Unterstützer gäbe es heute keinen revitalisierten Singletrail. Die Zusammenarbeit ist bestens.“ Auch von Seiten der Stadt zeigt man sich zufrieden mit der neuen Strecke und freut sich auf die Eröffnung im Sommer. „Immerhin hat man 40.000 Euro zur Wiedererrichtung bzw. Revitalisierung des Trails investiert“, so Wolfgang Teix vom zuständigen Magistratsamt. Charakterisiert wird die Strecke von den Traildesignern als „technisch anspruchsvolle, aber ansprechende Mountainbike-Freeride-Strecke mit verschiedenen schnellen Sektionen und unterschiedlich schwierigen Streckenteilen“. Außerdem handle es sich um die „ultimative Kombination aus Fahrspaß, Nervenkitzel, Flowerlebnis, fantastischer hochalpiner Landschaft mit überragendem Panorama über den Dächern Innsbrucks“ und damit um ein „einzigartiges Fahrerlebnis, das süchtig macht und in Europa seinesgleichen sucht“.

Sicher ist, dass die Strecke auf einer Länge von 4,2 Kilometern und mit einer Höhendifferenz von

1030 Metern (maximale Steigung 45°) von der Mittelstation Seegrube auf 1906 Metern zur Talstation Hungerburg führt, wo aber noch nicht Schluss sein muss. Direkt über der Bergstation der neuen Hungerburgbahn findet man nämlich den Einstieg des Hungerburg Trails, der auf einem Kilometer Länge die restlichen 350 Höhenmeter hinunter bis ins Stadtzentrum führt und schon seit 2008 stark frequentiert ist. Betrieben wird der neue Trail übrigens vom Olympia Sport- und Veranstaltungszentrum Innsbruck – so wie beispielsweise auch die Olympiahalle oder das Tivolistadion.

Jäger und Jogger.

Während auf der Nordseite der Stadt also alles eitel Wonne zu sein scheint, gibt's im Süden ein paar Ungereimtheiten. Die Downhill-Szene hat sich hier das Lanserköpfel zum Hot Spot erkoren. Die Linie 6 der IVB gewährleistet eine bequeme Bergfahrt, bergab wird – so zeigt der Lokalausweis – so ziemlich alles befahren, was befahrbar ist. Es gibt hier nämlich keine als solche ausgewiesene Bikerstrecke, geschweige denn einen eigenen Trail. Die Freerider bringen damit ungewollte Spannung in das Leben der Spaziergänger und Jogger zwischen Bretterkeller

und Lanser See. „Hier werden Wanderer und Spaziergänger rücksichtslos gefährdet und was mit der Natur passiert, kann man nur als Waldfrevel bezeichnen“, echauffiert sich der Obmann des Innsbrucker Verschönerungsvereines, Hermann Hell, über die Situation. Auch auf den Wegen zur Hungerburg werde seiner Meinung nach andauernd abseits des Trails wild geradelt. „Zu diesem Thema gab es ja schon vor einiger Zeit eine Pressekonferenz mit Vizebürgermeister Sprenger, wo auf das Problem am Wilhelm-Greil-Weg hingewiesen wurde.“ Von Bikerseite hört man wiederum Gerüchte über fallenstellende Jäger und im Unterholz über die Strecken gespannte Seile, die Unfälle provozieren sollen.

Experte Christian Piccolruaz zu diesem Thema: „Die faszinierende Sportart Freeridebiken findet immer mehr Anhänger. Leider fehlen ausgewiesene Sportstätten, also Bikeparks und offizielle Trails. Ein Jugendlicher, der heute ein Bike bekommt, steckt morgen schon in der Illegalität, wenn er mangels Trail-Angebot auf einem Spazierweg daherkommt. Dagegen sollte man was tun. Prinzipiell gehe ich aber davon aus, dass die meisten Biker vorausschauend im Wald unterwegs sind, allerdings gibt es wie überall einige



© 6020/FORCHER

schwarze Schafe, die unserem Image erheblich schaden.“ Gerade jetzt, wo die Szene in Innsbruck im Aufschwung begriffen sei, appelliert Piccolruaz an die „notwendige Vorsicht und Sensibilität im Gelände, um Konflikten mit anderen Wegnutzern, Wegerhaltern, Jägern und Grundeigentümern vorzubeugen. Je größer die Akzeptanz, desto eher bekommen wir neue Bikeparks.“ Aus dem Stadtmagistrat hört man dazu, dass die Stadt an einem gedeihlichen Nebeneinander der angesprochenen Nutzergruppen interessiert sei. Wolfgang Teix: „Die Wiedereröffnung des Nordketten Trail und des Hungerburg Trail sollen zur Entflechtung der Probleme mit den einzelnen Personengruppen beitragen – und vor allem eine Kanalisierung der Downhillszene bewirken.“ Weitere Bikepark- oder Trailprojekte seien aber derzeit nicht in Planung. Dem durchschnittlichen Stadtnutzer werden diese Scharmützel wohl eher wenig berühren. Was –gegenseitige Rücksichtnahme vorausgesetzt – unterm Strich für alle bleibt, ist eine Aufwertung der städtischen Sport-, Freizeit- und Eventlandschaft. Und eine zusätzliche Möglichkeit – vor allem für Jugendliche – ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Damit die Berge nicht nur zum Schönsein herumstehen. ■

